

Der Lebensweg einer Frau, die das harte Schicksal traf, ohne Gliedmaßen geboren zu werden: ohne Hände und Füße, und die dennoch mit erstaunlicher Energie und Intelligenz lesen und schreiben, sticken und malen lernte. Ihr Weg führte sie über die Demütigung der Schaustellerbuden zu einer geachteten Existenz als Malerin. Kein Buch für Ästheten: physisch und moralisch Peinliches wird dem Leser nicht erspart. Doch gerade so ist es ein ehrliches Buch, ein Zeugnis der Tapferkeit, der Sieghaftigkeit des Geistes und, wie der angesehene Freiburger Mediziner Prof. Büchner im Nachwort hervorhebt, ein Buch, das manchen ihrer Schicksalsgefährten Mut machen kann und in unseren Tagen der Contergan-Kinder geradezu eine Sendung besitzt. Dem Buch ist ein Foto der Verfasserin beigegeben, die 1910 geboren wurde und heute in Paris lebt.

F. Hillig SJ

BOCHENSKI, Jacek: *Göttlicher Julius*. Aufzeichnungen eines Antiquars. München: Ehrenwirth 1962. 253 S. Lw. 14,80.

Ein moderner Autor geht hier einer gebieterrischen Persönlichkeit der alten Geschichte, die Ehrfurcht heischt, ungeniert ans Zeug und nimmt sie publizistisch salopp in die Zange. Zwischen dieser kühl zerfasernden, bisweilen ätzenden, technisch immer gewandten Darstellungsweise und ihrem Thema scheint zunächst ein abstoßender Gegensatz zu herrschen: ein Heroe wird von dem ihm errichteten Sockel genommen und der Prunkgewänder beraubt, die ihm eine klassizistisch-humanistisch begeisterte Geschichtsschreibung zuerkannt hat. Mit Recht? Mit Unrecht?

Wenn wir von den Partien absehen, in denen das prickelnd Sensationelle auf den Markt geworfen wird – wenn wir uns vielmehr den Grundgedanken des literarisch-historischen Exkurses zuwenden, müssen wir das Anliegen anerkennen. Machtgier, Machtstreben und Selbstvergötterung werden ihrer großartigen Maske beraubt. Schon Augustinus hat im „Gottesstaat“ das Eroberervolk der Römer in die Feuerprobe eines unerbittlichen sittlichen Urteils genommen und zu leicht gefunden. Und Cäsar steht hier als Typ dieser eitlen Macht- und Ruhmsucht. Zumal Bochenskis Kapitel über den gallischen Krieg und über Cäsars Ringen mit Cicero und Cato sind mehr als biographische Skizzen. Cä-

sar und seine Gegenspieler. Hier taucht in der Schattengestalt des göttlichen Julius der Urtyp des sich vergötternden Menschen auf, der auf seinem Wege zum Gipfel hier Hekatomben von Menschen opfert, dort gnädig lächelt wie ein Olympier, der alle Wege und Umwege geht, wenn sie nur dazu dienen, die Höhe des Götterberges zu erreichen: auch Dschingis Chan, Stalin und Hitler gleiten hier wie Verwandlungsmomente ein und desselben Urbildes über die Bühne.

Was der polnische Verf. mit den Kunstgriffen der Tagesschriftstellerei hier aufführt, ist die Kehrseite jener auf Erfolg und Macht gebauten Größe, die leider viele allzu bereitwillig bewundern, ohne nach dem Preis zu fragen, der dafür gezahlt werden mußte.

G. F. Klenk SJ

Romane

SWINNERTON, Frank: *Tod eines Intellektuellen*. Roman. Köln: Hegner 1963. 308 S. Lw. 18,60.

Ein englischer Schriftsteller wohnt dem Begräbnis seines alten Freundes und literarischen Rivalen bei, der ihm seit 60 Jahren den literarischen Ruhm streitig gemacht hat. Bei der Beerdigung holt sich der Schriftsteller eine Erkältung und stirbt 48 Stunden später seinem alten Gegner nach. Doch in diesen 48 Stunden der Fieberträume erlebt der Sterbende noch einmal alle entscheidenden Begegnungen seines Lebens und muß erkennen, daß alle literarischen Erfolge seiner langen Karriere nur Scheinerfolge gewesen sind, daß eine Geldheirat und gute Beziehungen zu hohen Kreisen niemals Einfallsreichtum und Spontaneität des Geistes ersetzen können. Den letzten Schlag versetzt der Rivale ihm dadurch, daß er vor seinem Tode noch ein Tonband mit dem Nachruf auf den Sterbenden besprochen hat. So bleibt der zwei Tage früher Gestorbene doch der Sieger über den späteren.

Was dieser Roman über den literarischen Betrieb unserer Tage an Leidenschaften, an Egoismus, Rücksichtslosigkeit, Heuchelei, Karriere-macherei, Eifersucht vor dem Leser ausbreitet, ist großartig geschrieben, aber bedrückend zu lesen. Über dieses 80jährige Leben könnte man

das Wort des Predigers setzen: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit.“ So stirbt der Intellektuelle ganz in sich selbst verfangen, ohne Hoffnung, verzweifelt.

A. Hüpgens SJ

SANTOS, J. Fernández: *Die Zypresse*. Roman. Köln: Bachem 1962. 240 S. Lw. 14,80.

Zwei junge Menschen verlassen nach schweren Erfahrungen, ohne voneinander zu wissen, Madrid, und ihre Wege kreuzen sich in einem der kleinen Dörfer Segovias. Es liegt weit von aller Kultur, seine Kirche verfällt, seit Jahren gibt es auch keinen ständigen Priester mehr. Miguel ist lungenkrank, Ines, von ihrem Liebhaber verlassen, erwartet ein Kind. Sie hat schon einen Selbstmordversuch gemacht, ist aber gerettet worden. Die beiden jungen Menschen müssen sich immer wieder neu auseinandersetzen mit Elend und Not, Angst und Verzweiflung ihres eigenen Schicksals, das in der Armut des wasserlosen Dorfes seine Entsprechung findet. Die Menschen dieses Romans können sich keine Illusionen machen. Doch sind sie nicht bereit, alles aufzugeben. Ein neues Bauprojekt scheint allen Dörflern sichere Arbeit zu versprechen. Miguel aber muß schließlich doch ins Sanatorium, und das Kind der Ines wird tot geboren. Eine realistische Darstellung spanischen Lebens in unserer Zeit, ohne happy end, doch nicht ohne Hoffnung. Deshalb hat der Dichter den symbolischen Titel „Die Zypresse“ gewählt.

A. Hüpgens SJ

MÜNSTER, Thomas: *Partisanenstory*. Köln: Bachem 1963. 211 S. Lw. 13,80.

Münster beschert uns einen modernen Simplicissimus. Ein italienischer Junge verläßt nach dem Tod seines Vaters das heimatische Dorf, um sich den Partisanen anzuschließen. Nach Kriegsende kehrt er heim und glaubt, er könne mit seiner Partisanenmoral ruhig weiterleben. Natürlich gibt es andauernde Konflikte mit den kirchlichen und bürgerlichen Dorfgewalten, die er immer elegant besteht. Doch schließlich ist er so eingekreist, daß er beschließt, gemeinsam mit seiner Jugendfreundin ein Ende zu machen. Gerade das aber wird im letzten Augenblick durch eine Frau verhindert, die der kleine Partisan für seine größte Feindin hält, die sich jedoch als wahre Beschützerin und müt-

terliche Freundin erweist. So findet er schließlich den Anschluß an das friedliche Leben seiner Dorfgemeinschaft.

Die Erzählung atmet echtes italienisches Ambiente, und man kann der manchmal frechen Sprache nicht böse sein. Thomas Münster ist mit dieser Story ein kleines Kunstwerk gelungen.

A. Hüpgens SJ

DAISNE, Johan: *Wie schön war meine Schule*. Der Roman eines Lehrers. Bonn: Verlag bibliotheca christiana 1962. 164 S. Lw. 12,-.

Der Roman schildert das Leben eines Lehrers an einer holländischen Mädchenschule in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Es ist mehr ein Buch der Erinnerung als der Entscheidung. Hier werden Probleme zart angedeutet, aber nicht durchgekämpft. Das Leben der Schule wird in einer schönen, ruhigen Behaglichkeit geschildert. Mit den Problemen unserer Zeit hat das Buch wenig zu tun, da es ganz in die Vergangenheit gerichtet ist. Diese alte flämische Erzählerbehaglichkeit, die natürlich ihren festen Leserkreis besitzt, ist aber heute selbst in Flandern vorbei. Das Christentum wird in diesem Roman nicht gelehrt, spielt aber keine Rolle. Der geistige Hintergrund scheint eher ein innerweltlicher Humanismus zu sein.

A. Hüpgens SJ

CATHER, Willa: *Vor dem Frühstück und andere Erzählungen*. Einsiedeln: Benziger 1963. 208 S. Lw. 12,80.

Willa Cather ist bei uns vor allem durch ihren in den dreißiger Jahren veröffentlichten Roman „Der Tod kommt zum Erzbischof“ bekannt geworden, der ihr hohen Ruhm brachte. In diesem Band sind vier kürzere Erzählungen ausgewählt worden, in denen wir die gleichen Vorzüge wiederfinden, die schon ihren ersten Roman ausgezeichnet haben. Cather kann in ihrer distanziert gelassenen Art menschliche Atmosphäre schildern. Seelen- und Naturschilderungen sind ihre Stärke. Sie rücken uns die Gestalten ihrer Dichtung nahe und bewegen unser Herz. In diesen vier Erzählungen geht es um das Generationenproblem, vor das sich auch in Amerika jung und alt gestellt sieht und das sehr verschieden bewältigt wird.

A. Hüpgens SJ